

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 114/1962

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)
Morgenzeremonie

Mit 2 Abbildungen

G Ö T T I N G E N 1 9 6 4

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht

Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 22 m

Vorfuhrdauer: 2 Min. — Vorfuhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Frauen und Mädchen eines Krahó-Dorfes stehen in einer langen Reihe singend auf dem Dorfplatz. Vor ihnen singt und tanzt zum Rhythmus seiner Rassel der Vorsänger. Hinter ihm tanzt in einfachen Sprüngen die männliche Dorfjugend.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1949 durch

H. SCHULTZ, Museu Paulista, São Paulo

(Direktor: Prof. Dr. H. BALDUS)

Bearbeitet und veröffentlicht durch

das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen

(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)

Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)

Morgenzeremonie

H. SCHULTZ, São Paulo

Allgemeine Vorbemerkungen

Zur Kultur der Krahó

Die Kultur der Krahó ist so reich und vielseitig, daß es nicht leicht ist, eine auch nur annähernd auskunftreiche Skizze von ihr anzufertigen. Das Schrifttum über den Stamm ist ausführlich und unschwer zu erreichen.

Drei Dörfer der Krahó mit insgesamt etwa fünfhundert Einwohnern liegen in einem ausgedehnten Reservat des brasilianischen Indianerschutzdienstes in der Savanne östlich des Tocantins, etwa zwischen seinen Zuflüssen Manoel Alves Pequeno, Manoel Alves Grande und Rio Vermelho.

Sprachlich gehören die Krahó der großen brasilianischen Familie der Gê-Völker an. C. NIMUENDAJU [1] stellt sie ihrer Kultur nach zu den „Eastern Timbira“, die sich durch ihre hochentwickelte gesellschaftliche Ordnung und ihr politisches Verwaltungssystem von den meisten anderen Indianerstämmen unterscheiden.

Die Gesellschaft der Krahó ist in zwei exogame Hälften aufgeteilt, die ihrem Glauben nach von ihren ersten Vorfahren und Menschen auf der Erde, dem Monde und der Sonne, abstammen. Jedes Stammesmitglied wird in eine dieser Hälften hineingeboren und gehört ihr bis an sein Lebensende an. Heute ist die Exogamie durch den Einfluß der westlichen Zivilisation etwas gelockert. Außer dieser Zweiteilung gibt es noch verschiedene andere zeremonieller Art, die aber keine lebenslängliche Zugehörigkeit des einzelnen bedingen. Diese Zeremonialgruppen haben ihre Begründung ebenso in mythologischem Gedankengut wie die exogamen Hälften. Sie sind aber für das Leben ihrer Mitglieder weniger tiefgreifend als diese. Ebenso wichtig wie die Zweiteilung ist für das Leben der Krahó die Aufteilung in Altersklassen. Bei Veranstaltungen auf dem Dorfplatz in der Mitte der runden Dorfanlage treten in der Anordnung der getrennten Gruppen die Zwei-

teilungen sowie die Altersklassen und Zeremonialgruppen deutlich in Erscheinung.

Die politische Führung der Dorfeinheit liegt in den Händen des Ober-Häuptlings. Dieser wird aus dem ‚Rat der Alten‘ gewählt und bekleidet sein Amt lebenslänglich. Die Ober-Häuptlingswürde ist, wie es scheint, auch vererbt worden. Außer diesem Ober-Häuptling gibt es für die beiden Dorf-Hälften noch je einen Häuptling mit seinen Gehilfen. Diesen obliegen die Regierungsgeschäfte für das ganze Dorf während je einer der beiden Jahreszeiten — Regenzeit und Trockenperiode.

Dem Häuptling der ‚Sonnen‘-Hälfte (eine der beiden Zeremonial-Hälften) ist das Wohlergehen des Dorfes während des trockenen und heißen Sommers anvertraut. Zu dieser Jahreszeit finden die meisten Festlichkeiten statt: Jugendweihen, Altersgruppen-Rituale, das tägliche Klotzrennen, Gemeinschaftsjagden, Ausflüge zum Einsammeln von Früchten und vieles andere. Manche dieser Zeremonien dehnen sich über den ganzen Sommer aus. — Die täglichen Klotzrennen finden auch in der Regenzeit statt. Diese viele Monate andauernden Wettspiele verleihen dem Leben der Kraho ein ganz besonderes Gepräge.

Der Häuptling der ‚Mond‘-Hälfte des Dorfes regiert mit seinen Gehilfen während des regnerischen und kühleren Winters. Zu dieser Jahreszeit ist die Haupttätigkeit der Indianer auf den Anbau der Feldfrüchte und ihre Ernte gerichtet.

Morgens, recht häufig auch am Nachmittag und jeden Abend versammeln sich die Dorfbewohner auf dem Mittelplatz. Es werden Chorgesänge und Tänze veranstaltet, außerdem finden Sportspiele statt, die bis spät in die Nacht hinein währen.

Die stets mit Tanz verbundenen Gesänge sind sehr klangvoll und vielförmig. Sie werden von einem Vorsänger geleitet, der zugleich Komponist und Dichter ist. Hat ein Vorsänger ein neues Lied geschaffen, so lehrt er es die Jugend. Die Sänger schließen einen Kreis um ihn. Er teilt sie in einzelne Gruppen auf und singt nun jeder Gruppe einzeln das neue Lied vor. Darauf singen es alle gemeinsam. Auf diese Weise wird es in den reichen Liederschatz aufgenommen, den jedes Dorfmitglied kennt. Vorsänger genießen in der Kraho-Gemeinschaft hohes Ansehen. Außer den Vorsängern gibt es in jedem Dorfe eine oder mehrere ‚beste Sängerinnen‘, die wegen ihrer schönen (meistens Alt-)Stimme beliebt sind. Sie müssen sowohl jung sein wie gut aussehen. Die ‚beste Sängerin‘ ist durch eine breite, rotgefärbte Baumwollschärpe gekennzeichnet. Bei Gesängen auf dem Dorfplatz, bei den abendlichen und morgendlichen Gesängen auf größeren Jagdausflügen und dergleichen hat sie die Pflicht, die Erste zu sein, um durch ihren schönen Gesang auch die anderen Mädchen und Frauen zum Singen anzuregen.

Jagden werden fast täglich von den Männern veranstaltet. Bei ausgedehnten Unternehmungen gehen auch Frauen mit; manchmal nimmt

das Dorf geschlossen an einem Jagdzug teil. Er kann viele Wochen lang dauern. Fischzüge sind selten. Die wenigen, weit abgelegenen Savannenflüßchen führen nur geringe Mengen an eßbaren Fischen. Gegen Ende der Trockenzeit, wenn nach den ersten Regengüssen Fischschwärme zum Laichen den Strom aufwärts ziehen, fischen die Kraho ein- oder zweimal mit dem Gift der Timbo-Lianen, die sie in den lichten Savannenwäldchen sammeln.

Feldbau wird spärlich betrieben. Er ist indessen durch das Seltenwerden jagdbaren Wildes von wachsender Bedeutung und wird in steigendem Maße gepflegt. Die Felder sind Eigentum der Frauen, zugleich aber auch Gemeinschaftsgut der einzelnen Großfamilien.

Zu festlichen Anlässen backen die Frauen große Kuchen aus Maniokmehl und Fleisch. Das Kochen war den Kraho vor der Einführung eiserner Töpfe unbekannt. Alle Nahrungsmittel wurden auf dem Stangenrost oder am offenen Feuer gebraten. Früchte und Knollen düsteten sie in Erdlöchern, die durch heiße Steine erhitzt wurden. Große Erdöfen mit einer breiten Unterlage glühend heißer Steine werden auch heute noch täglich zum Backen von Speisen benutzt.

Die materielle Kultur der Kraho ist arm. Töpferei ist unbekannt, Flechtereie dagegen hoch entwickelt. Gewebt werden nur einfache Tragurte für Kleinkinder, die auch als Schärpen für die ‚beste Sängerin‘ gebraucht werden, und Bänder als Abzeichen. Die Waffen sind Bogen und Pfeile, heute auch Vorderlader. Es werden auch hübsch geschnitzte Zeremoniallanzen und Keulen angefertigt. Federschmuck ist kaum in Gebrauch und sehr primitiv. Die Körperbemalung der Kraho ist entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Zeremonialgruppen und exogamen Hälften verschieden gestaltet. — Männer tragen in den durchbohrten Ohrläppchen runde, flache Holzscheiben, die sie bemalen. Manche Scheiben sind mit einfachen, geschnittenen Mustern versehen.

In den rechtwinkligen Hütten (ihre Form ist vielleicht auf beginnende Akkulturation zurückzuführen), die an der Außenseite des Dorfes an einem rund um das Dorf führenden breiten Weg errichtet sind, wohnen eine oder mehrere Familien, deren männliche Häupter blutsverwandt sind.

In der Gesellschaft der Kraho haben die Zauberärzte häufig eine recht untergeordnete Stellung inne. Sie sind in gewissen Fällen gesellschaftliche Außenseiter; nicht selten kommen sie von einem Nachbarstamm, von wo sie vertrieben wurden. Die Kraho unterscheiden zwischen dem guten *Vayaka* und dem bösen *Kai* oder *Koi*. Der *Koi* kann unheilvollen Zaubers angeschuldigt werden und schwebt aus diesem Grunde oft in Lebensgefahr. Bei Todesfällen kann es vorkommen, daß ein *Koi* als Schuldiger zur Rechenschaft gezogen und von einem geheimen Rate zum Tode verurteilt wird. Einer oder mehrere im geheimen Beauftragte vollstrecken das Urteil aus dem Hinterhalt [2].

In den zahlreichen Mythen und Sagen [3] spielen die ersten Vorfahren der Krahó, Sonne und Mond — beide Männer und Freunde — eine große Rolle. Sie sind die Erschaffer der Stammesgesetze, die auch heute noch geachtet und befolgt werden. Es wird in den Mythen auch von Heilbringern berichtet, die den Krahó die Nutzpflanzen gebracht haben. Zwei mythische Helden hatten zahlreiche Abenteuer zu bestehen, aus denen einer siegreich hervorging, während der andere dabei ums Leben kam. Nicht immer ist in diesen Gestalten Mond und Sonne zu erkennen.

Das tägliche Klotzrennen und die zahlreichen Rituale der Krahó sind auch mit der mythologischen Überlieferung verbunden. Die Vorstellungen vom Jenseits finden im Denken der Krahó nur wenig Beachtung und Platz.

Der Kulturwandel der Krahó schreitet ständig fort. Ist auch das Kerngut ihrer Kultur noch fast unberührt, so verschwinden mit dem Ableben der Alten des Stammes doch ständig Träger von Teilen ihrer Überlieferung. Die neue Generation kommt in immer engere Berührung mit den sich territorial stark ausbreitenden Brasilianern. Einige sind bereit, ihre alten Stammestraktionen gegen das von außen eindringende Kulturgut einzutauschen, ohne in der Lage zu sein, es voll in sich aufzunehmen.

Zum Gesang der Krahó

Mit Recht kann man die Krahó als ein Volk von Sängern bezeichnen. Sie singen bei jeder passenden Gelegenheit im Chor oder Solo. Es gibt Mädchen-, Frauen- und Knabenchöre; auch erwachsene Männer beteiligen sich zu bestimmten Gelegenheiten am Chorgesang. Gesang und Tanz gehören zu jedem Zeremonial. Für gewöhnlich singen die Krahó jeden Morgen und jeden Abend, in den Zeiten der Zeremoniale und bei festlichen Anlässen auch noch am Nachmittage. Am täglichen Gesang auf dem Dorfplatze sind folgende Personen beteiligt: der Vorsänger, die beste Sängerin, Mädchen und Frauen und die männliche Jugend, die als Tänzer auftritt. In jedem Dorf gibt es mehrere Vorsänger, die je nach ihrem Können mehr oder weniger beliebt sind. Ein Vorsänger muß ein außerordentliches Gedächtnis haben, um den reichen Liederschatz der Krahó zu beherrschen. Er muß dazu auch den körperlichen Anforderungen, die sein Beruf ihm stellt, gewachsen sein. Vorsänger nehmen ebenso wie jedes andere Mitglied der Dorfgemeinschaft an weiten Jagden teil, die sie den ganzen Tag über bei anstrengendem Marsch durch die heiße Savanne durchführen. Am Abend muß der Vorsänger trotzdem fähig sein, die anstrengende Aufgabe zu erfüllen, stundenlang auf dem Dorfplatz zu singen und zu tanzen, zu springen und die Rassel zu schütteln. Er muß soviel Kraft und Begeisterung aufbringen können, daß er Sängerinnen und Tänzer mitreißt. Er ist

auch Dichter und Komponist. Die Pflichten eines Vorsängers werden auf einen begabten jungen Indianer übertragen, der vom Vorsänger unterrichtet wird und neben ihm auf dem Dorfplatz tanzt und singt, und den Gesang der Mädchen anleitet. Häufig ist ein Sohn des Vorsängers musikbegabt und erlernt den Beruf des Vaters.

Das Musikinstrument des Vorsängers ist die Rassel, eine ausgehöhlte Frucht des Kalebassen-Baumes (*Crescentia cujete*), durch die ein hölzerner Griff führt, an dem die Rassel angefaßt wird. Sie enthält die schwarzen Samen einer Pflanze, die die Kraho besonders zu diesem Zwecke anbauen. — Die Rassel der Kraho hat keine religiöse Bedeutung wie so häufig bei anderen Indianerstämmen. Jede Zeremonialhälfte hat ihre eigene Rassel, die durch kleine parallel angebrachte Löcher gekennzeichnet ist. Der Vorsänger ist kein Zauberarzt, indessen häufig zugleich Zeremonienmeister für die zahlreichen Rituale, die das Leben der Kraho erfüllen.

Die Vorsängerin muß ein junges Mädchen sein (vgl. Abb. 1). Es wird Wert darauf gelegt, daß sie gut aussieht. Aber vor allem muß sie mit einer schönen Stimme begabt sein. In den meisten Fällen hat der Verfasser „beste Sängerinnen“ mit Alt-Stimmen beobachtet. Sie trägt eine breite, mit Urukufarbe rot eingeriebene Baumwollschärpe (vgl. Abb. 1), die sie als Anerkennung für ihre schöne Stimme und ihren Gesang erhält. Gleichzeitig ist die Schärpe das Abzeichen ihres Berufes. Später wird sie als Traggurt für ihre Kinder verwendet. Es ist die Pflicht der „besten Sängerin“, die man auch als „Vorsängerin“ bezeichnen könnte, die erste auf dem Dorfplatz zu sein, wenn am frühen Morgen oder zu irgendeiner anderen Tageszeit der Rasselschlag und die Stimme des Vorsängers ertönen. Am frühen Morgen wird sie ihr Nachtlager sofort verlassen, um als erste auf dem Dorfplatz zu singen, und durch ihre schöne Stimme auch die anderen Mädchen anregen, auf dem Dorfplatz zum Singen zu erscheinen. Wann auch immer Rasselschlag und Gesang des Vorsängers ertönen, sie muß sofort ihre Tätigkeit unterbrechen, um zum Singen zu eilen. Die „beste Sängerin“ genießt die Achtung und Verehrung der Gesellschaft. Sobald sie ein Kind hat, wird sie gewöhnlich durch eine jüngere Vorsängerin ersetzt. Das Zusammenleben des jungen Volkes beider Geschlechter ist so recht durch Gesang und Tanz auf dem Dorfplatze gekennzeichnet. Kleine Mädchen beteiligen sich daran etwa vom siebenten Lebensjahre an. Manchmal unterbrechen Frauen ihre Beteiligung, sobald sie Kinder haben, die sie daran hindern; aber für gewöhnlich hören sie mit dem Singen erst auf, wenn sie ins kritische Alter kommen oder Großmütter geworden sind. Dann setzen sie sich als Zuhörer auf den Sand mit den anderen und den Eltern der singenden Jugend.

Niemals würde eine Mutter ihr kleines Töchterchen davon zurückhalten, am täglichen Chorgesang teilzunehmen. Die öffentliche Meinung

verlangt von einem Mädchen Auszeichnung im Singen und zugleich in der Verrichtung der Feld- und Hausarbeiten. So wie ein schlechter Jäger und Ackerbauer oder besser gesagt, ein Faulenzer, schwerlich eine Frau bekäme, so würde es einem Mädchen, das nicht singen kann



Abb. 1. Vorsängerin der Krahó
durch Baumwollschärpe mit Quasten von den anderen Festteilnehmern unterschieden

und im Hause untüchtig ist, kaum möglich sein, einen fleißigen Mann zu bekommen. Die männliche Jugend, die die einfachen Tänze vor den singenden Mädchen aufführt, setzt sich aus den älteren Mitgliedern der noch nicht in Altersklassen aufgenommenen Jungen sowie den ersten beiden Altersklassen zusammen. Das Zeichen zum Anfang des Gesanges

und Tanzens kommt vom Vorsänger, der sich etwa um drei Uhr morgens auf den Dorfplatz begibt. Er schüttelt die Rassel zuerst in sehr langsamem Rhythmus und singt dazu leise in tiefer Tonlage. Sobald die „beste Sängerin“ den Gesang hört, stellt sie sich vor ihn, der aufgehenden Sonne zugewandt. Bald kommen weitere Mädchen dazu. Sie stellen sich in langer Reihe nebeneinander (vgl. Abb. 2) auf. Alle singen immer



Abb. 2. Tanz und Gesang der Kraho auf dem Dorfplatz

links: Reihe der Frauen und Mädchen
rechts: Gruppe der Männer

noch leise in tiefem Tonfall wie der Vorsänger. Sind zu wenig Mädchen zum Singen versammelt, werden besondere Boten ausgesandt, die von Haus zu Haus gehen, um die Mädchen und jungen Frauen zusammenzuholen. Nach einiger Zeit wird der Chorgesang lauter. Nur die Mädchen und der Vorsänger singen. Die Burschen beginnen ihren Tanz vor der Reihe der singenden Mädchen in einer Entfernung von fünfzehn bis dreißig Metern. Sie führen einfache Schritte und Sprünge aus, nähern sich der Reihe Mädchen und entfernen sich wieder, genau dem Tanzen des Vorsängers folgend. Von Zeit zu Zeit stoßen sie schrille Rufe aus, die anscheinend ihrer Begeisterung entspringen.

Die Sängerinnen stehen in langer Reihe nebeneinander, ohne sich vom Platz zu rühren. Sie schwenken während des Singens ihre angewinkelten Arme rhythmisch zum Gesang nach vorn und nach hinten. Dabei knicken sie, ebenfalls im gleichen Rhythmus, ihre Knie während des Singens ein. Die Vorsängerin steht im Mittelpunkt der langen Reihe singender Mädchen und Frauen. Tritt einmal eine kurze Pause ein, so singt sie besonders kräftig weiter, um zum weiteren Singen anzuregen.

Der Vorsänger tanzt vor der Mädchenreihe auf und ab. Er begibt sich einmal ganz nach links, dann wieder nach rechts. Plötzlich schlägt er in wilden Sprüngen einen Halbkreis und tanzt dann wieder im Rhythmus von einem Ende der Reihe singender Mädchen und Frauen bis zum anderen. Darauf stellt er sich mit gespreizten Beinen vor eine Gruppe Mädchen, schüttelt wild die Rassel und versucht, die Mädchen zu noch lauterem Singen zu begeistern.

Der Vorsänger springt, stampft mit den Füßen in den Sand, so daß es dröhnt und schüttelt die Rassel immer schneller im Takt. Die Begeisterung steigert sich, und immer weiter hörbar wird der Chor der singenden Mädchen in der Savanne. Gegen fünf Uhr hat der Chorgesang seinen Höhepunkt erreicht, eine halbe Stunde später ist er plötzlich beendet. Der Vorsänger steckt seine Rassel mit dem Holzstiel aufrecht in den Sandboden und begibt sich nach Hause. Die Sängerinnen und Tänzer strömen zum Bade im nahen Bach. Sie baden in getrennten Gruppen. Die Mädchen tummeln sich etwas weiter flußaufwärts, die beiden männlichen Zeremonial-Gruppen — getrennt voneinander — weiter flußab. — Danach beginnen die Tagesarbeiten.

Ein derartiges tägliches Singen dürfte tiefere Ursachen haben als nur die reine (tatsächlich vorhandene) Freude am Gesang und die durch die Gesellschaft gegebenen Anlässe zum Singen. Außer der Tatsache, daß der Inhalt der Verse sich auf die Tiere der Savanne und das Gedeihen der Feldfrüchte bezieht, und manche Gesänge und Tänze als magische Handlung für erfolgreiche Jagdzüge ausgeführt werden, ist aber nichts bekannt, was darauf hindeutet. In der Mythologie der Krahó finden sich keinerlei Anhaltspunkte für eine kultische Bedeutung des Sängers. Einer der ungezählten Gesangsverse schildert, wie entzückend die kleine Jurity-Taube trippelt. In einem anderen wird von der Fruchtbarkeit der Süßkartoffel gesungen, die unaufhörlich junge Triebe entwickelt und Kinder bekommt, d.h. Knollen ansetzt, die so gut zu essen sind.

Die Melodien der Gesänge sind verschieden. Sie bestehen aus etwa fünf Tönen mit Halb- und Untertönen, die es dem Außenstehenden erschweren, die Melodien mitzusingen. Je nach Veranlagung singen die Mädchen in verschiedenen Tonlagen. Die Stimmen sind teilweise guttural. Die Chöre klingen ernst, getragen und feierlich oder auch wild begeistert. — Knabenchöre singen während der Weihe-Feierlichkeiten. Zu bestimmten Zeremonien singen auch beide Geschlechter gemeinsam im gemischten Chor.

Aufnahmedaten: Die Aufnahmen wurden im Jahre 1949 auf Kodachrome-Umkehrfilm 16 mm mit einer Kodak-Magazin-Kamera gemacht. Es wurde ein handliches Stativ verwendet, das leicht zu transportieren war.

Da die Bewohner zweier Dörfer eingeladen worden waren, an der Verteilung von Eßwaren teilzuhaben, die der Verfasser mitgebracht hatte, beteiligte sich eine außergewöhnlich große Zahl von Frauen und Mädchen am morgendlichen Singen auf dem Dorfplatze. Ausnahmsweise waren auch einige ältere Frauen zugegen, die durch das versprochene Austeilen der Nahrungsmittel angelockt worden waren.

Filminhalt

Ein Vorsänger steht singend und die Rassel schüttelnd am Morgen auf dem Dorfplatze eines Krahó-Dorfes. Sein Gesang fordert die Frauen und Mädchen auf, zum Singen auf den Dorfplatz zu kommen. Die herbeigekommenen Frauen und Mädchen stehen singend in langer Reihe und schwenken dabei ihre angewinkelten Arme rhythmisch nach vorn und hinten. Einige der Frauen knicken dazu im Rhythmus leicht die Knie.

Vor den Frauen tanzt der Vorsänger die Reihe auf und ab; er singt dabei und schüttelt seine Rassel. Hinter dem Vorsänger tanzt in einfachen Schritten die männliche Jugend, sich der Reihe der Frauen nähernd und wieder entfernend.

Nach dem Gesang, dessen Text die Tiere der Savanne und die Feldfrüchte zum Inhalt hat, begeben sich alle zum Bad im nahen Bach. Mädchen und Frauen baden von den Männern getrennt ein Stück weiter flußaufwärts, während die Männer, getrennt nach Zeremonialgruppen, weiter flußabwärts baden.

Literatur

- [1] NIMUENDAJU, C., The eastern Timbira. Univ. Calif. Publ. In: Amer. Archaeol. & Ethnol. Vol. 41, Berkeley and Los Angeles 1946.
- [2] SCHULTZ, H., Condenação e execução de medico-feiticeiro entre os Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. XII (1960), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [3] SCHULTZ, H., Lendas dos índios Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. IV (1950), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [4] SCHULTZ, H., Notas sobre magia Krahó. Sociologia XI, No. 4 (1949), São Paulo, S. P., Brasilien, pp. 450—463.
- [5] SHELL, O., Grammatical outline of Kradó (Ge-Family). Intern. J. Amer. Linguistics. No. 3, Baltimore 1925, pp. 115—129.